Der „Saskatchewan Courier"
ist die größte deutsche Zeitung der Provinz und wird in allen deutschen Ansiedlungen gelesen. Erscheint jeden Mittwoch und kostet bei Vorausbezahlung $1.00 pro Jahr. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen. Man adressiere: „Sask. Courier Publ. Co.", Drawer 505, Regina, Sask., oder spreche in der Office vor. Anzeigen-Raten werden auf Verlangen mitgeteilt.

Saskatchewan Courier

Organ der Deutschen Saskatchewans.

THE "SASKATCHEWAN COURIER"
Is the largest German newspaper published in Saskatchewan. It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country. Advertising rates on application. Published every Wednesday at Regina, Sask.
Subscription price $1.00 in advance.
P. O. Drawer 505. - - - - - - Telephone 657.

2. Jahrgang. Regina, Saskatchewan, Mittwoch, den 19. Mai 1909. No. 30

Aus dem Dominion-Parlament.

Gelegentlich der Debatte über eine Vorlage zur Erhöhung der Gehälter der Briefträger wies ein Abgeordneter darauf hin, wie sehr verschieden die laufenden Ausgaben der Post in verschiedenen Teilen des Landes seien. Er führte folgende Beispiele an:

Yukon $127,344; Ottawa 60,757; Montreal $52,944; Toronto 29,696; Dawson $21,608; Winnipeg 17,807; London $5,156; Quebec $5,003; Edmonton $4,900. Er glaube, hier seien so große Unterschiede, daß eine Regelung hochnötig sei.

Die nun angenommenen Amendements zu dem Eisenbahn-Gesetz werden im Allgemeinen sehr günstig aufgenommen. Eine Bestimmung geht dahin, daß Eisenbahn-Gesellschaften, die Pläne für eine Linie festgelegt haben, innerhalb von 2 Jahren von dem betreffenden Lande Besitz ergriffen haben müssen. Eine für Landeigentümer gewiß wichtige Bestimmung ist die, daß bei Landabschätzungen die Landpreise als Basis der Berechnung zu gelten haben, die zu der Zeit, auch wenn die Landpreise sehr in die Höhe gegangen sind, gelten. Bei Anlegung von Kreuzungen muß die Eisenbahn-Gesellschaft die ganzen Kosten tragen, wenn sie einen bereits bestehenden Weg kreuzt; wenn der Weg erst später angelegt wird, so muß die Munizipalität einen Teil der Kosten tragen.

Der Landwirtschafts-Minister Hon. Sidney Fisher brachte eine Resolution betreffs Erhaltung der natürlichen Hilfsquellen des Landes ein. Er sei der festen Ueberzeugung, so sagte der Minister, daß die Kommission, die zu ernennen sei, Großes für das Land am könne und werde.

Der Konservative Monk meinte, das Land wisse längst über die Waldverwüstungen und die Vergeudung anderer Hilfsquellen Bescheid. Unnötig aber sei es, daß Canada noch 25,000 Dollars für diese Kommission ausgeben solle, namentlich jetzt, da die Finanzen des Landes sowieso in schlechtem Zustand seien. Man solle einfach die Gesetze verschärfen und scharf durchführen und keine Waldräubereien mehr dulden.

Andere Abgeordnete sprachen sich dahin aus, daß es nicht auf die Kosten ankomme, wenn nur die Kommission gründliche und ehrliche Arbeit liefere.

Sir Wilfrid Laurier sagte, die in der Resolution enthaltene Idee sei eine dem Lande neue und das Volk müsse erst zum Verständnis derselben erzogen werden. Er gebe zu, daß dies Jahr ein etwas außergewöhnliches sei, aber er glaube, daß Canada sich schon eine Ausgabe von 12,000 Dollars für diesen Zweck leisten könne.

Eine längere Debatte entstand im Senat über Canadas rückständige Ehescheidungs-Einrichtungen. Bekanntlich haben nur einige Provinzen, unter diesen Nova Scotia und Britisch Columbien, Ehescheidungs-Gerichtshöfe. In den meisten Provinzen aber kann eine Ehe nur durch eine besondere Parlamentsakte geschehen. Das aber kostet Geld, man sagt zum mindesten 1000 Dollars. Die Folge ist, daß nur Reiche, die in unglücklicher Ehe leben, geschieden werden können. Die Armen aber sind gezwungen, in dieser wirklichen Hölle auf Erden weiter zu leben. Das ist eine Klassengesetzgebung, die nicht in unsere Zeit paßt.

Jedermann muß zugeben, daß Fälle vorkommen, wo eine Ehescheidung notwendig ist. Das tut Canada auch, indem es überhaupt Ehescheidungen ermöglicht. Indem es aber durch sein rückständiges Ehescheidungsgesetz nur den Reichen eine Scheidung ermöglicht, macht es einen Unterschied vor dem Gesetz zwischen Armen und Reichen, der so schnell wie möglich aufgehoben werden sollte. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein.

Es war Senator Roß, Halifax, der eine Resolution einbrachte, welche die Einrichtung provinzialer Gerichtshöfe für Ehescheidungen begünstigte. Senator Power meinte, das gegenwärtige System sei gut, weil es Ehescheidungen fast ganz verhindere. Wenn in Toronto z. B. ein Ehescheidungs-Gericht eingerichtet werde, so würden doch mindestens 20 mal so viel Ehescheidungen vorgenommen werden als jetzt. Der Herr ist also einer von denen, die eine der schwerwiegendsten sozialen Fragen durch ein so ungerechtes und erbärmliches Gesetz lösen wollen. Senator Roß zog seine Resolution zurück und bleibt es also beim Alten.

Col. — Oberst — Sam Hughes ließ mal wieder seinen imperialistischen Ideen freien Lauf. Er brachte eine Resolution ein, die die Bildung eines „Reichs-Parlaments" vorschlug, d. h. eines Parlaments, das aus Vertretern Großbritanniens und aller seiner Kolonien zusammengesetzt ist. Dieses Parlament sollte „Reichs-Probleme" diskutieren, wie die Reichsverteidigung und diplomatische Beziehungen. Dadurch würde Großbritanniens Seeherrschaft gefestigt und würde das Reich so mächtig, daß es die Vorherrschaft in der ganzen Welt haben und halten werde.

Sir Wilfrid Laurier gratulierte dem Redner zu den erhabenen Ideen, denen er Ausdruck gegeben, aber es sei schon zu spät in der Session, um eine so wichtige Sache anzuschneiden. Er bitte ihn daher, seine Resolution zurückzuziehen.

Ein anderer Imperialist, Major Currie, sprach sich zugunsten Sam Hughes' aus. Er glaube, ein deutsch-englischer Krieg sei durchaus nicht unwahrscheinlich. Er bedauere es sehr, daß die canadische Regierung die Reichsverteidigung nicht durch den Bau einer canadischen Flotte verstärkt hätte.

Beide Imperialisten sind — wir können das nicht unterlassen, zu bemerken — Konservative. Und die Imperialisten sind keine Deutschenfreunde. Im Gegenteil!

Eine große Delegation vom Nordwesten, bestehend aus Parlaments-Abgeordneten und Geschäftsleuten, machte dem Premierminister ihre Aufwartung, um ihn zu bewegen, die Selkirk Jahrhundertfeier und Winnipeger Ausstellung im Jahre 1912 durch eine namhafte Regierungssubsidie zu unterstützen. Einer der Sprecher wies darauf hin, daß die deutschen Behörden bereits um genaue Informationen eingekommen seien und daß 25 Staaten der amerikanischen Union schon zugesagt hätten, daß sie durch besondere Häuser auf der Ausstellung vertreten sein würden. Die Ausstellung wird, so meinte man, an 4 Millionen Dollars kosten. Dazu werde die Stadt Winnipeg 500,000 Dollars beitragen und eine Million Dollars würden ungefähr durch Eintrittsgelder und Konzessionen gedeckt werden. Die übrigen 2½ Millionen solle die Dominion-Regierung vorstrecken. Herr J. W. Smith, Regina, früherer Bürgermeister, vertrat Regina und die Regierung von Saskatchewan.

Obgleich der Premierminister sich nicht durch ein definitives Versprechen band, versprach er doch, der Sache seine volle Aufmerksamkeit zu schenken und fügte noch hinzu: „Die hohe Forderung an die Regierung jagt uns durchaus keinen Schrecken ein."

Gemäß Meldungen aus ziemlich sicherer Quelle wird sich das Parlament am 19. oder 20. Mai vertagen.

Erdbeben in West-Canada.

Am letzten Sonnabend Abend fand im ganzen Nordwesten — von Winnipeg, Man., bis nach Lethbridge, Alta., und von St. Paul, Minn., bis nach Prince Albert, Sask., — ein leichtes Erdbeben statt. Die Zeit des Erdbebens war 9.20 Abends westliche oder 10.20 mittlere Zeit und hielt nur einige Sekunden an. Die Seismographen in Ottawa und Toronto registrierten das Erdbeben als leichtes, ungefähr 2500 Kilometer entfernt.

Einige Gelehrten vermuteten, daß das Erdbeben in den westlichen Präriegebieten der Ausläufer eines schweren Erdbebens in Südamerika oder dem pazifischen Ozean sei. Doch scheint sich diese Theorie nicht zu bewahrheiten, denn bis jetzt sind noch keine Nachrichten über ein schweres Erdbeben eingelaufen.

Man hatte stets geglaubt, daß kein Teil der Erde so vor Erdbeben sicher sei, wie die westcanadischen Prärie-Regionen, denn die Erdkruste ist hier mit einer mindestens 2000 Fuß starken Lehmschicht bedeckt. Auch sind die Entfernungen von den Seeküsten so groß, daß vulkanische Erdbeben nicht zu befürchten sind. Bekanntlich liegen die vulkanischen Regionen alle in der Nähe der Meeresküsten.

Bekanntlich kühlt die Erde sich nach und nach ab und wird dadurch etwas kleiner, da Wärme alle Körper ausdehnt und Kälte sie natürlich zusammenzieht. Wenn aber das Erdinnere sich durch Abkühlung zusammenzieht, so muß die Erdkruste an Stellen zusammenschrumpfen und auf diese Weise entstehen Risse und Beben der Erdrinde.

Auch ist es bekannt, daß der nordwestliche Teil des amerikanischen Festlandes sich hebt. Es ist wissenschaftlich nachgewiesen, daß die gewaltigen Felsengebirge im Westen unseres Landes sich durch gewaltige Erdkatastrophen gebildet haben. Es giebt nun Gelehrte, die vermuten, daß vielleicht auch das west-canadische Hochplateau — unsere Prärieregion ist ein Hochland von 1000 bis 1800 Fuß Höhe — sich hebt und daß eine Zeit kommen mag, wo unsere Prärie ein Gebirgsland wird. Das sind natürlich nur Vermutungen. Aber wer kann behaupten, daß das nicht der Fall ist? Dies Erdbeben hat uns jedenfalls davon überzeugt, daß wir hier nicht so sicher sind, wie wir geglaubt haben.

Wir lassen hiermit die Haupt-Nachrichten über das Erdbeben folgen:

In der Stadt Regina wurde das Erdbeben fast von allen wahrgenommen. Nur einige Passanten auf der Straße bemerkten es nicht. In fast allen Häusern klirrten die Fenster und die Küchengeräte, die Bilder an den Wänden, Vasen und andere Sachen schwangen hin und her, einige Fensterscheiben zerbrachen und hier und da fiel der Kalk von den Wänden herab. Tische und Stühle bewegten sich fast in allen Häusern.

Im Kings Hotel fiel der schwere Geldschrank fast um, die Gläser und Flaschen hinter der Bar klirrten laut, die Cigarren hüpften ordentlich in den Kisten herum und der Fußboden der großen Rotunda schien sich auf- und abwärts zu bewegen. Die elektrischen Lichter gingen für einen Augenblick aus und alles eilte erschreckt auf die Straße. Aehnlich ging es in allen anderen Hotels und Boardinghäusern. In fast allen Läden spürte man das Beben der Erde. Sachen fielen durcheinander und die meisten Ladenbesucher eilten erschreckt auf die Straßen.

Von Wolseley wurde berichtet, daß der Brunnen der elektrischen Lichtanlage einsiel und das Licht ausging. Man spürte das Zittern der Erde in allen Häusern.

In Qu'Appelle verspürte man zwei leichte Erdstöße, einen um 9.20 und den anderen um ungefähr 12 Uhr; auch in Indian Head wurden zwei Stöße verspürt. Der erste war sehr leicht, der zweite dagegen bedeutend stärker. Man fühlte ordentlich, wie die Erde sich hebte und senkte. In einigen Läden fielen die Waren von den Shelfs. Die Bewohner rannten erregt und erschreckt auf die Straße.

In Lumsden und Disley wurde der Stoß von Allen wahrgenommen und hörte man ein dumpfes Rollen in der Erde. Viele glaubten, eine schwere Explosion sei die Ursache. Viele Möbelstücke wurden von ihrem Platz verschoben. Einige gaben an, daß der Erdstoß volle 30 Sekunden anhielt.

In Moose Jaw dauerte das Erdbeben über eine halbe Minute. Die Gebäude bewegten sich merklich und in einigen Häusern wurden die Leute zu Boden geworfen. Ein heftiges Rollen ging dem Erdstoß voraus und glaubte man zuerst, daß eine Dynamit-Explosion stattgefunden habe.

In Weyburn und Estevan hielt der Stoß über 30 Sekunden an und die Bewohner waren aufs höchste erschreckt. Eine Anzahl Fenster wurde zerbrochen.

Auch in Yorkton und umliegenden Orten wurde das Erdbeben verspürt. Viele Möbelstücke wurden vom Platz geschleudert.

Swift Current fühlte das Erdbeben sehr deutlich. Man hörte heftiges Rollen in der Erde und manche Gebäude schwankten wie ein Schiff auf dem Ozean. Alle Leute liefen auf die Straße und waren so erschrocken, daß sie kaum ein Wort hervorbrachten.

In Prince Albert wurde nur ein sehr leichter und kurzer Stoß verspürt.

Auch in Rosthern, Aberdeen, Langham u. s. w. wurde das Erdbeben gespürt, desgleichen im nördlichen Minnesota und Montana, im südöstlichen Alberta und im westlichen Manitoba.

Provinziales.

Ein Aufruf zur Hilfe.

Herbert, Sask., 7. Mai 1909.

Ein schreckliches Präriefeuer wütete am Dienstag den 4. Mai im nördlichen Teil dieser Ansiedlung, furchtbaren Schaden anrichtend. Das Feuer kam aus dem Westen. Wie es heißt, soll es über den Swift Current Fluß gekommen sein, und raste, von einem ungeheuren Sturm aus dem Westen getrieben, mit fast unglaublicher Schnelligkeit dem Osten zu, hinter sich nichts zurücklassend als Spuren der Vernichtung. Menschliche Vorsichtsmaßregeln waren nutzlos. Aufgepflügte Wege 18 bis 20 Fuß breit waren kein Hindernis. Selbst Pflugland bis zu 30 Ruten breit wurde von dem Feuer überschritten. Gegenbrennen ging auch nicht gut, da derjenige, der es versuchte, sofort die Kontrolle über das Feuer verlor und die Gefahr nur vergrößerte. Auch war das Feuer in den meisten Fällen, wenn die Leute die Gefahr erst sahen, so nahe, daß es fast in demselben Augenblick da war, denn es lief so schnell, daß ein Pferd, selbst wenn es los und frei war, nicht vor demselben entrinnen konnte. Wie eine rollende Masse, fünf und mehr Fuß hoch, kam es raffelnd und prasselnd herangebraust, alles nur irgendwie Brennbare sofort in Brand setzend.

Soviel bis jetzt bekannt, sind wenigstens zwölf Familien zum großen Teil ausgebrannt, so daß einige auch nicht das geringste gerettet haben, außer was sie auf dem Leibe hatten. Da einige erst eben neu gebaut hatten, waren sie noch nicht in die Feuerversicherung und verlieren absolut alles, was für die Betreffenden sehr schwer ist, besonders da es in den meisten Fällen Anfänger waren, die alles drangesetzt hatten, um hier einen Anfang zu machen.

Am schwersten wurde Reinhold Klein und Familie betroffen. Sie verloren nicht nur Hab und Gut zum Teil, sondern auch ein Kind wurde zu Tode gebrannt. Man fand es tot hinter dem brennenden Stall, wo es wahrscheinlich Schutz suchte, vom Rauch übermannt hinfiel und dann von der Hitze getötet wurde. Er selbst sowie seine Frau und zwei andere Kinder haben schreckliche Brandwunden erlitten und müssen jetzt hier in Herbert gepflegt werden. Man hofft, daß sie durchkommen werden; sie schweben jedoch noch in großer Gefahr.

Eine andere Familie hatte ein totes Kind im Hause im Sarge liegen, welches ebenfalls mit verbrannte.

Eben vernehme ich, daß bei Log Valley, etwa 36 Meilen von hier, auch eine Person verbrannt und mehrere verletzt sein sollen.

Großen Schaden an Heu und Weide hat das Feuer ebenfalls angerichtet, welcher noch sehr dadurch vergrößert wurde, daß der Wind erst eine Zeitlang direkt vom Westen kam und das Feuer eine weite Strecke getrieben wurde, und dann sich Nordwest drehte, die ganze Breite des Feuers vor sich hinfegend.

Da mehrere Familien durch das Feuer gänzlich mittellos geworden und nicht ihr eigenes Obdach haben, ist es unbedingt notwendig, daß Hilfe geschafft wird und wurde daher hier gestern eine Versammlung abgehalten, auf welcher unter anderem beschlossen wurde, ein Untersuchungs-Komite von zwei Personen zu ernennen, welches untersuchen und an die Stadtbehörde von Herbert berichten soll. Die Stadtbehörde von Herbert, bestehend aus folgenden Personen: H. M. Klassen, J. K. Harder und Dr. L. Roy, wurde dann als ein Komite gewählt, welches Gaben entgegennehmen und den Verhältnissen nach so viel wie möglich gleichmäßig an die Betroffenen austeilen soll.

Ein paar hundert Dollars werden hier sehr schnell aufgebracht werden können, womit die größte Not temporär gelindert werden kann. Wenn aber das Bedürfnis in Betracht gezogen wird, dann ist man geneigt, mit Philippus zu sagen: „Aber was ist das unter so Viele?", besonders, wenn man noch in Erwägung zieht, daß die Verletzten nicht nur Monate lang unfähig sein werden, zu arbeiten, sondern gepflegt werden müssen und ärztliche Behandlung nötig haben werden. Auch ist noch die Gefahr vorhanden, daß sie vielleicht ihre Finger oder Hände verlieren, denn es kann leicht notwendig werden, daß dieselben amputiert werden müssen.

Wir ersuchen daher die lieben Leser dieses Blattes, uns Gaben zuzusenden, um so mit uns den Bedrängten in ihrer Lage zu helfen. Wir hoffen, daß das Wenige, was wir haben zum Anfang, sich mehren wird, wie dort die Brote und Fische, damit es zulange, die Bedürfnisse zu stillen, und möge der Herr es den Gebern wie den Empfangenden zum Segen gereichen lassen.

Es wäre vielleicht ratsam, wenn es sich besondere Personen an den verschiedenen Orten zur Aufgabe machen würden, Gaben entgegen zu nehmen und dieselben an irgend eine der oben genannten Personen zu befördern. Auf diese Weise würde es den Einzelnen erspart, ihre Gaben jeder direkt zu schicken, welches für manche beschwerlich ist.

Im Auftrage der Versammlung, abgehalten im Herbert Schulhause am 6. Mai, zeichnet ergebenst.

M. H. Klassen.

Herbert, 7. Mai 1909.

Im Anschluß an obigen Aufruf des Herrn Klassen möchten auch wir unsere zahlreichen Leser auffordern, zur Steuerung der großen Not beizutragen. Der Deutsche ist ja stets hilfsbereit und wird diese Charaktereigenschaft auch in diesem Fall beweisen. Der Schaden beläuft sich auf Tausende und sind auch besonders viele deutsche Landsleute betroffen worden. Die Mildtätigkeit regt sich allenthalben, um der Not zu steuern und wir Deutsche wollen nicht zurückbleiben.

Doppelt hilft, wer schnell hilft. Das sollte man auch in diesem Fall beherzigen. Viele unserer Leser können ein Scherflein für ihre in Not geratenen Brüder spenden. Und es ist Christen- und Menschenpflicht, solches zu tun.

Wir bitten alle Beträge für die Notleidenden bei Herbert direkt an M. H. Klassen, Herbert, oder an Saskatchewan Courier, Box 505, Regina, zu senden. Alle an uns geschickten Beträge werden sofort weitergesandt und wird jede Woche darüber quittiert werden.

Liste der eingelaufenen Hilfsgelder.

Name	Betrag
Sask. Courier Publ. Co.	$10.00
Peter Brandt sen., Davin,	
Peter Brandt jun., Davin,	
Karl Brandt, Davin,	
zusammen	$12.00
Eingelaufen und abgesandt	$22.00

Die Yorkton—Regina Linie.

Wie unsere Leser ja wissen, wird die Grand Trunk eine Zweiglinie von Regina nach Yorkton bauen. Wie die Zweiglinien der C. N. R., so erhalten auch diese der Grand Trunk eine Unterstützung der Regierung Saskatchewans, indem diese die Schuldscheine bis zu einem bestimmten Betrage garantiert. Eine sehr notwendige Zweiglinie ist zweifellos die zwischen Regina und Yorkton. Will man gegenwärtig von Regina nach irgend einem nordöstlich von hier liegenden Ort, und umgekehrt, so muß man ganz riesige Umwege machen. Durch eine nordöstlich laufende Linie nur kann diesem Uebelstand abgeholfen werden.

Ex-Bürgermeister Smith von Regina hatte nun kürzlich zusammen mit unserem Abgeordneten Herrn W. R. Martin ein Interview mit einem der höchsten Beamten der Grand Trunk. Es drehte sich dieses Interview hauptsächlich um oben erwähnte Zweigbahn. Der Grand Trunk Beamte zögerte nicht, das endgiltige Versprechen abzugeben, daß die Regina—Yorkton Linie noch dieses Jahr fertiggestellt werden würde, wenn Geld und Arbeitskraft dies nur tun könnten. Die Arbeit an dieser Linie wird sobald als möglich begonnen und aufs schnellste zu Ende geführt werden.

Herr Wainright, der Grand Trunk Beamte, erklärte, daß er Regina im nächsten Winter einen Besuch abstatten werde und daß er glaube, er werde die ganze Reise auf ihren eigenen — den Grand Trunk — Linien zurücklegen können.

Das sind angenehme Nachrichten sowohl für Regina wie Yorkton und alle zwischen diesen Punkten liegenden Ortschaften und Ansiedlungen. Sehr angenehm ist es uns, daß in den Distrikten, durch welche diese Linie laufen wird, gerade viele deutsche Farmer wohnen. Für diese wird die Bahnlinie von großem Nutzen sein und sie werden jedenfalls nicht vergessen, daß es unsere liberale Regierung war, deren Bemühungen es hauptsächlich zu verdanken ist, daß diese Bahn so schnell in Angriff genommen wird.

— In Yorkton wurde Frank Smith wegen Diebstahls von 23 goldenen Uhren im Laden des K. G. Taylor, Melville, zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus der Gazette.

Der letzten Nummer des Amtsblattes der Provinz entnehmen wir Folgendes:

Oeffentliche Notare
W. W. Hoffmann, Borden.
L. J. Lindberg, Münster.

Eides-Kommissäre
Georg F. Schick, Avonhurst.

Aussteller von Heirats-Lizenzen
D. Hornstein, Shesho.

Pfandstallwächter
H. J. Otto, Mullingar.
Fr. O. Krüger, Mullingar.
Peter Penner, Langham.
August Freimark, Mulingen.
Joi. Halbgewachs, Lipton.
Jak. D. Gerbrandt, Herbert.

Es wurden im Monat April 27 neue Schuldistrikte in der Provinz gebildet. Auch wurden vier neue Ländliche Telephon-Gesellschaften inkorporiert, wodurch die Zahl der in Saskatchewan inkorporierten Ländlichen Telephon-Gesellschaften auf 38 steigt. Auch wurde die Gegenseitige Feuerversicherungs-Gesellschaft „Germania" mit Sitz in Langenburg eingeschrieben. Die vorläufigen Direktoren dieser Gesellschaft sind folgende Deutsche: Adam Kitz, Philipp Hartz, Jakob Löwenberger, August Remus jr., Alfred Hartung, Georg Haas und Alfred Kendel.

Kaiser Wilhelm in Wien.

Der deutsche Kaiser kam am Freitag Morgen mit der Kaiserin aus Pola in Wien an. Bereits in Pola wurde dem Kaiserpaar, als es am Donnerstag auf der Kaiseryacht „Hohenzollern" eintraf, ein überaus herzlicher Empfang zuteil.

Am Südbahnhof in Wien hatte sich Kaiser Franz Joseph mit allen Erzherzoginnen zum Empfang eingefunden. Die Begrüßung zwischen den beiden Monarchen war außerordentlich herzlich, und so war die Ovation, welche die riesigen Menschenmengen, die sich in den Straßen, durch welche die Besucher in einer offenen Equipage zur Hofburg fuhren, angesammelt hatte, den kaiserlichen Gästen darbrachten.

Trotz des niederrieselnden Regens und des unfreundlich kalten Wetters herrschte eine wirklich beispiellose Begeisterung. Ungezählte Menschenmengen drängten sich schon am frühen Morgen auf der Route vom Südbahnhof nach der Hofburg, durch welche der Einzug erfolgen sollte.

Die Dekoration war ebenso kunstvollendet wie herrlich. Vom Bahnhof bis zur Einfahrt in die Hofburg glichen die Straßen prachtvollen Blumenhainen. Ueberall war ein wahrer Wald von Fahnen zu erblicken. Das Ganze bot ein Bild von anziehendstem Kolorit.

Als die Truppen auf der Strecke, durch welche die Auffahrt vor sich gehen sollte, Spalier bildeten, drängten sich riesige Volksmassen hinter den Reihen des Militärs. Die Feldzeichen der Truppen waren mit Eichenlaub umwunden. Die Fahnenknäufe trugen Blumensträuße.

Kaiser Franz Joseph legte die Fahrt von der Hofburg nach dem Bahnhof ungeachtet des strömenden Regens in offenem Wagen zurück. Hunderttausendstimmiges Jubel-Geschrei begrüßte den allgemein verehrten, greisen Herrscher.

Die Bewillkommnung des Kaiserpaars durch Franz Joseph und die Mitglieder des österreichischen Herrscherhauses war der herzlichsten Art. Darnach trat Oberbürgermeister Dr. Karl Lueger vor und begrüßte die hohen Besucher im Namen der Stadt. Dr. Lueger dankte insonderheit für die unentwegte Bundestreue, welche der Deutsche Kaiser und das Deutsche Reich in der jüngstvergangenen kritischen Zeit bewiesen.

Kaiser Wilhelm erwiderte auf die Begrüßungsansprache des städtischen Oberhauptes in herzlichen Worten, worauf die Menge begeisterte Ovationen darbrachte.

Inzwischen hatte der Regen aufgehört. Beide Kaiser fuhren in offenem Wagen nach der Hofburg, umbraust von den Jubelrufen der Menge, deren Enthusiasmus sich geradezu elementar Luft machte. Die Kaiserin legte die Fahrt in geschlossenem Wagen zurück und wurde gleichfalls durch begeisterte Kundgebungen der Freude ausgezeichnet.

Das Prunkmahl am Abend war eine überaus glanzvolle Affaire. In den Trinksprüchen der beiden Monarchen, die auf den herzlichsten Ton gestimmt waren, wurden die treue Waffenbrüderschaft und das Festhalten am Dreibund besonders betont.

Zur Feier des denkwürdigen Tages hielten die deutschnationalen Abgeordneten eine Festsitzung ab, die einen höchst animierten Verlauf nahm. Sie gestaltete sich zu einer begeisterten Demonstration für das deutsch-österreichische Bündnis, das in ernstester Zeit die Probe gehalten.

Bei dem Galabankett, welches am Abend zu Ehren des deutschen Kaiserpaares in der Hofburg stattfand, brachte Kaiser Franz Joseph einen Trinkspruch auf seine Gäste aus. Den Kaiser Wilhelm anredend, brachte der Kaiser-König seine tiefempfundene Genugtuung darüber zum Ausdruck, im Stande zu sein, „Ew. Majestät, den stetigen Förderer aller Friedensbemühungen, zu begrüßen, in einem Augenblick, da der Friede, nachdem er vielen Gefahren während des vergangenen Winters ausgesetzt gewesen, wieder gesichert zu sein scheint. Mit großer und aufrichtiger Dankbarkeit gedenke ich der glänzenden Art, in welcher unser Bündnis jüngst erprobt worden ist, und der freundschaftlichen Haltung des Deutschen Reichs, dessen beständig hilfreiche Unterstützung die Erfüllung meines aufrichtigen Wunsches, alle Schwierigkeiten, welche entstanden waren, ohne kriegerische Verwicklungen zu bestätigen, so wesentlich erleichterte."

Kaiser Franz Joseph schloß damit, daß er der unerschütterlichen Loyalität seiner Verbündeten, des Deutschen Kaisers und des Königs von Italien, einen Tribut zollte, einer Loyalität, welche, wie er sagte, ihn in den Stand setzte, „mit unverhohlener Genugtuung die Fortdauer der kostbaren Segnungen des Friedens" zu betrachten.

Kaiser Wilhelm tat das Ungewöhnliche und verlas seine Rede in Erwiderung auf diejenige des Kaiser-Königs, dem er für die huldvollen, warmen Worte des Willkommens dankte, „welche die Kaiserin und mich in unseren innersten Herzen tief bewegen und ergreifen." Kaiser Wilhelm erging sich dann des weiteren darüber, welche Segnungen dem Dreibunde zu verdanken gewesen, wie wirksam in den letzten paar Monaten die Allianz zur Erhaltung des Friedens von ganz Europa beigetragen, und wie tief sie in den Herzen der drei Völker Wurzel geschlagen habe.

„Als die Kaiserin und ich heute Morgen in Ihre Hauptstadt einzogen," fuhr Kaiser Wilhelm fort, „wurden wir mit Jubelkundgebungen durch alle Wiener Herzen von Gold begrüßt, und machtvoll war das Echo, das diese Jubelrufe in meinem Herzen erweckten. Die Erinnerung an die freundliche Aufnahme, welche mir stets in Ew. Majestät weitem Reiche, sowohl hier wie unter den ritterlichen Magyaren, zuteil geworden, ist unauslöschlich in meinem Herzen eingeprägt. Mögen unter Ew. Majestät glorreichem Szepter diese Gefühle und Empfindungen wahrer Freundschaft bis zur fernsten Zukunft bestehen bleiben; mögen sie immerdar ein unauflösliches Band zwischen uns und unseren Reichen bilden zur Wohlfahrt unserer Völker und als Gewähr für den Frieden!"

Kaiser Wilhelm trank zum Schluß auf die Gesundheit seines Gastgebers und brachte drei Hurrahs auf Franz Joseph aus. Nach jedem Toast spielte das Orchester die österreichische und die deutsche Nationalhymne. Die Monarchen umarmten und küßten einander.

Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm sandten im Laufe des Tages nachstehendes gemeinsame Telegramm an König Viktor Emanuel:

„Unsere Zusammenkunft bietet uns eine neue Gelegenheit, unsern erhabenen Verbündeten und Freund zu begrüßen und ihm einen herzlichen Ausdruck unserer unwandelbaren Freundschaft zu übermitteln."

Deutsche Treue — das war der Grundton, der sich durch die ganze Feier zog. Echte Germanentreue hat in schwerer Zeit den Frieden bewahrt und wird auch in Zukunft Schirm und Schild des Friedens sein. Und sollt's zum Kampfe kommen, dann werden echte Germanentreue und Germanenkraft eine Welt voller Feinde zu Boden schmettern.

Rings dräute Gefahr und der Krieg war nah,
Der Krieg auf allen Seiten.
Nun wahre dich, tapfere Austria:
Das wird ein ungleich Streiten!
Doch nein! Horch auf. Da grüßt ein Horn,
Nicht einsam stehst du im Streite:
Schon springt, entbrannt im gerechten Zorn,
Dein Deutschland dir zur Seite.
Getreu dem Bunde, getreu der Pflicht,
Bewährt sie sich aufs neue:
Nein, sie ist noch gestorben nicht,
Die alte deutsche Treue.
Und es kann die Zeit, die kranke Zeit,
Die lange siech gewesen,
Nochmals gedeih'n zur Herrlichkeit
Am treuen deutschen Wesen.

Das war der Ostergruß, welchen Felix Dahn an die Deutschen Oesterreichs richtete. Das ist das Gefühl, welches heute die ganze Welt erfüllen muß. Daß die Zeit, welche lange siech gewesen, noch einmal gedeihen möge. Daß die Zeit, welche kriegslärmend die Panik geschaffen und den wilden Völkerzorn und die unerschwinglichen Lasten, nochmals gedeihen möge zur Friedensherrlichkeit. Denn die Zusammenkunft der beiden Kaiser des mitteleuropäischen Friedensbundes ist die Friedensbürgschaft.

„Die beiden Centralmächte, die Rücken an Rücken stehen, sind für militärische Zwecke nahezu allmächtig. Die beiden Länder, Deutschland und Oesterreich, verfügen zusammen über eine gewaltige Bevölkerung, und man darf nicht vergessen, daß die österreichische Armee, trotz ihrer Rassenverschiedenheit, den Mut und die Tüchtigkeit besitzt, die sie zu einem hartnäckigen Gegner Friedrichs des Großen und Napoleons gemacht hatten."

So hat der Londoner „Daily Telegraph" die Kaisertreue in Wien begrüßt. Die in die Geschichte mit goldenen Lettern eingegraben werden wird. Die auf lange Zeit den Frieden gewährleisten wird. Wenn es sein muß, mit den vereinigten Bajonetten, welche sich friedfertiger erwiesen haben, als die Hetzereien der Leute, welche geglaubt haben, Deutschland isolieren und den Zweibund sprengen zu können.

Unter dem großen Zeichen der deutschen Treue ist in der historischen Wiener Zusammenkunft der Frieden proklamiert.

Peter Rosegger hat dieser Sicherheit, gegen welche die Schandbarkeit der Verleumdung und die Ohnmacht des Hasses verstummen muß, Ausdruck gegeben. Er hat den Gruß, den Felix Dahn über die Grenze gesandt, beantwortet:

Wir haben stets in allen deutschen Zungen,
Oft bangend zwar, von deutscher Treu gesungen,
Bis wir in Wahrheit sehn das große Zeichen,
Wie Volk und Fürsten treu die Hand sich reichen.
O, Herrgott, Dank, daß du noch unserm Streben
Das Hochglück wahren Brudersinns gegeben.
Mein Oesterreich, mein Deutschland! Ungeschieden
Bringt deine Kraft den Völkern Heil und Frieden.
Und schlägst du auch nicht zu, sei ohne Reue,
Gewaltiger als das Schwert ist deine Treue.
Es senkt in Ehrfurcht alle Welt die Fahnen
Vor dir, du stolze Treue der Germanen.

Und wenn es auch nicht die Ehrfurcht ist, welche die Fahnen senkt, sondern die Besorgnis vor dem gewaltigen Schwert. Wenn dieses Schwert, sollte es nötig werden, auch einmal zuschlagen sollte. Die stolze Treue der Germanen, welche in der Zusammenkunft der beiden Kaiser in Wien den Ausdruck geschaffen, ist heute die Friedensbürgschaft.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. Mai. — Der Verlauf des Besuchs des deutschen Kaiserpaares in Wien wird hier allgemein mit Empfindungen freudigsten Hochgefühls verfolgt. Die Blätter berichten in der ausführlichsten Weise über alle Einzelheiten, die vom Publikum mit ungemeinem Interesse gelesen werden.

In den Kommentaren der hiesigen Zeitungen kommt durchweg die größte Befriedigung über den warmherzigen Empfang des deutschen Kaiserpaares und das Besuchs-Ereignis an sich zum Ausdruck.

Lethbridge, Alta., 17. Mai. Hier herrscht ein riesiger Schneesturm, der schon den ganzen Tag anhält. Das Wetter ist nicht sehr kalt. Sollte es aber kälter werden heute Nacht, so werden die Vieh- und Schafzüchter sehr viel Kälber und Lämmer verlieren.